



Review „E.J.H. Buytendyik: Wesen und Sinn des Spiels“

Erich Fromm
1934h-d

Review „E.J.H. Buytendyik: Wesen und Sinn des Spiels“, in: Zeitschrift für Sozialforschung, Paris (Librairie Félix Alcan), Band III (1934), S. 434f. Reprint: München (Kösel-Verlag) 1970 and München (Deutscher Taschenbuch Verlag, dtv 5975) 1980.

Copyright © 1934 by Erich Fromm; **Copyright** © 2011 by The Literary Estate of Erich Fromm, c/o Dr. Rainer Funk, Ursrainer Ring 24, D-72076 Tuebingen / Germany. – Fax: +49-(0)7071-600049; E-Mail: fromm-estate[at-symbol]fromm-online.com.

B. geht von der Überlegung aus, „dass das Wesen des Spiels nur zu verstehen ist aus dem Wesen des Jugendlichen, mit Notwendigkeit aus diesem hervorgeht“. Die Ungerichtetheit, der Bewegungsdrang, das „Pathetische“, die Schüchternheit und die mit diesen Merkmalen notwendig verbundenen Eigenschaften erscheinen ihm als „Charakteristika der jugendlichen Dynamik“. Diese führen das Kind und das junge Tier und, unter Umständen, auch das erwachsene Individuum in die Sphäre des Spieles. Grundlegend für die weitere Untersuchung ist die These: „Das Spielen ist immer ein Spiel mit etwas“. B. sieht in dem spontanen Bewegungsdrang des Jugendlichen „einen ursprünglichen Freiheitsdrang, welcher erlebnismäßig und faktisch mit allen, auch höheren Formen des Freiheitsdranges verwandt ist“. Daraus resultiert auch die Lustbetonung jeder Bewegung. Neben diesem „Befreiungstrieb“ nimmt B. als zweiten elementaren tierisch-menschlichen Trieb einen „Vereinigungstrieb“ an, der – nicht von vornherein auf die sexuelle Sphäre bezogen, aber auch auf diese anwendbar – durch die „Lockung“ der Umwelt ausgelöst wird. Beide Triebe kommen im Spiel zum Ausdruck. Charakteristisch für das Spiel ist, dass es eine Entwicklung hat, dass „die dem Spielgegenstand mitgeteilte Bewegung den Erfolg hat, zum Spieler zurückzukehren“. „Spielen ist also nicht nur, dass einer mit etwas spielt, sondern auch, dass etwas mit dem Spieler spielt“. An zwei typischen Spielen, dem Liebespiel und dem Jo-Jo-Spiel demonstriert B. seine Spieltheorie ausführlicher.

Gespielt wird nur mit „Bildern“; „Jedes Bild ist mehr, als es zu sein scheint, es besitzt in seiner Wahrnehmbarkeit unmittelbar mitgegebene Möglichkeiten“. Nicht nur wegen dieser „Möglichkeiten“ zieht das Kind die Sphäre der Bilder vor: „es wählt diese, weil das Wirkliche – ich möchte sagen das wirklich-Wirkliche – etwas Furchtbares an sich hat“. Auch das völlig Unbekannte ist Angst erregend; aber spielend wagt sich das Kind weiter und weiter „und gelangt aus der Gemeinschaft des Bekannten hinaus, um dort aber spielend immer neue Bindungen zu suchen und zu finden“. „Das Spiel ist also Erscheinungsform des Dranges nach Selbstständigkeit und nach der Bindung mit der Umwelt und ist also der Weg zum vitalen Kennen“. Das Spiel ist absichtslos, und „Absichten“, die im Spiel entstehen, zerstören es.

Da die Psychologie des Spiels eng mit der der Arbeit zusammenhängt, enthält das Buch auch wichtige Gesichtspunkte für die Sozialpsychologie. Bemerkenswert ist die vorsichtig abwägende Einstellung ändern psychologischen Theorien gegenüber und speziell



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

gegenüber Freud. Kritisch ist allerdings zu sagen, dass B. häufig zu sehr im allgemeinen bleibt und dass eine Ergänzung der „Anschauung“ durch empirische Untersuchungen und Experimente notwendig wäre. Angesichts dieses Mangels bleiben die Ausführungen oft nur anregend, was allerdings auch nicht wenig ist.

Erich Fromm (New York).